

NR. 17 27. APRIL 2014

Manual management of a find



Forscher mit ungewisser Zukunft

Ursprünglich sollte die Juniorprofessur die deutsche Wissenschaftsszene verjüngen und den Nachwuchswissenschaftlern eine sichere Perspektive bieten. Doch die Praxis sieht anders aus SEITEN 2/3



SERVICE & RATGEBER

BUCHTIPP

Wenn der Chef Bernd Stromberg heißt

Bringt der cholerische Büro-Chef die Fernsehzuschauer noch zum Lachen, vergeht es ihnen, wenn sie im Berufsleben mit Stromberg-Klonen zu tun haben. **5.4**

SPRUNGBRETT

NEUES AUS DEM ARBEITSLEBEN

Wie sage ich es meinen Mitarbeitern?

Die Nachricht von einer Kündigung zu überbringen, fällt auch Führungskräften nicht leicht. Eine sorgfältige Vorbereitung auf das Gespräch ist wichtig. **Seite 5**

BILDUNG

TRENDS IN DER AUS- & WEITERBILDUNG

Qualifizierung für eine immer ältere Gesellschaft

Gerontologen arbeiten in Kliniken, Pflegeeinrichtungen oder Unternehmen. Die Alterswissenschaftler sind gefragt, es gibt aber nur wenige Studienplätze. **Seite 17**

JUNGE PROFIS

PRAKTIKANTEN

Bauen, sanieren und die Zukunft planen

In einem Berliner Architekturbüro haben Praktikanten gute Chancen auf eine berufliche Zukunft. Ein junger Mann will es wissen. Seite 20

Karriere **News**

BERUF

Nebenjob mit dem Arbeitgeber absprechen

Arbeitgeber dürfen Angestellten unter Umständen verbieten, einen Nebenjob auszuüben. Das gilt zum Beispiel, wenn die Nebentätigkeit sich negativ auf die Haupttätigkeit auswirkt, etwa weil ein hohes Verletzungs- oder Krankheitsrisiko besteht, erklärt Arbeitsrechtler Michael Eckert aus Heidelberg. Ein zweites Ausschlusskriterium ist eine Tätigkeit bei einem Wettbewerber. Zudem darf die gesetzlich zugelassene Arbeitszeit von zehn Stunden pro Tag nicht überschritten werden und zwischen zwei Arbeitstagen müssen mindestens elf Stunden Pause liegen. Auch während des gesetzlichen Urlaubs sind Nebenjobs tabu. dpa

Information über Einstieg in die Gesundheitsberufe

Wer seinen Abschluss im Ausland gemacht hat und in der Gesundheitsbranche Fuß fassen will, steht vor vielen Fragen. Ein neues Online-Portal sammelt nützliche Informationen für diese Zielgruppe. Die Inhalte reichen von der Anerkennung ausländischer Zeugnisse bis hin zu Jobbörsen. Darauf weist das Koordinationsprojekt Integration durch Qualifizierung (IQ) hin, das die Seite betreibt. Darauf werden auch unterschiedliche Arbeitsfelder und wichtige Fachbegriffe erklärt. dpa > kompetenzen-gesundheitsberufe.de

ERZIEHER

Hotline für Quereinstieg in den Erzieherberuf

Wer über einen Quereinstieg in den Erzieherberuf nachdenkt, kann eine neue Beratungshotline nutzen. Das teilt die Koordinationsstelle Männer in Kitas mit, die es betreibt. Unter 030/50 10 10 939 sind immer montags und mittwochs von 17 bis 20 Uhr Experten zu erreichen, die etwa dazu Auskunft geben, wie die Voraussetzungen für Fachfremde je nach Bundesland sind. Gerade Männer sind in Kindertagesstätten und Kindergärten immer noch unterrepräsentiert. dpa

Impressum

Eine Veröffentlichung der Berliner Morgenpost

Chefredakteur: Carsten Erdmann **Redaktion Sonderthemen** Leitung: Astrid Gmeinski-Walter Redaktion: Dr. Anke-Sophie Meyer (verantw.) Heike Kowitz, Marie Thérèse Nercessian, Christina Petrick-Löhr, Dagmar Trüpschuch Gestaltung & Produktion: Walter Lendl

Gesamtanzeigenleiter: Stephan Madel Anzeigen: Robert Burghardt Verlag: Morgenpost GmbH Druck: Axel Springer SE, Berlin Anzeigen-Annahme: (030) 585888

Beruf mit Risiko: Der steinige Weg zur Professur

Nachwuchswissenschaftler investieren viel Herzblut in ihre Arbeit. Dennoch plagen sie sich mit unsicheren Jobperspektiven

■ VON TOBIAS HEIMBACH

Wenn Maria Andrea Mroginski Laien erklärt, was sie tut, klingt sie sehr bescheiden. "Eigentlich reichen die Physikkenntnisse aus der Schule dafür aus", sagt sie und deutet auf das Modell eines Protein-Moleküls auf ihrem Computerbildschirm. Betrachtet man diese diffuse Wolke aus mintgrünen, weißen, gelben und roten Punkten, von denen jeder ein Atom symbolisiert, fällt es schwer ihr zu glauben. "Naja, wenn man sich ein oder zwei Objekte anschaut, ist es einfach, aber bei tausenden Atomen wird eine Wissenschaft daraus", gibt die 41-Jährige schließlich zu.

Die Argentinierin mit dem einnehmenden Lachen ist Physikerin an der Technischen Universität (TU) Berlin und forscht zur Modellierung von Makro-Molekülen. Damit werden etwa in der Pharmaindustrie die Wechselwirkungen von Substanzen untersucht. Weiße Labormäntel sieht man auf den Gängen von Gebäude PC, einem dreistöckigen Backsteinbau auf dem Campus der TU nicht. "Wir arbeiten mit

Compu-

Vorsitzender Remigius Bunia, FU-Juniorprofessor für Literatur

tern, die alles für uns berechsagt Mroginski ist eine von rund 1400 Juniorprofessoren in Deutschland. Diese Kategorie

von Hochschullehrern wurde 2002 eingeführt, um den Einstieg in die wissenschaftliche Karriere zu reformieren. Das deutsche Hochschulsystem und die Förderung des Nachwuchses galten international als zu starr und langwierig. Man befürchtete ein Abwandern begabter junger Leute zu Forschungsstellen im Ausland, den sogenannten Braindrain.

Denn der klassische deutsche Weg, der nach wie vor existiert, hält Nachwuchswissenschaftler lange mit befristeten Stellen in der Schwebe. Nach Promotion, PostDoc-Stellen und sechsjähriger Habilitation bewerben sich Forscher mit ungewissem Ausgang auf eine Professur. Im besten Fall treten sie dann

mit durchschnittlich 41 Jahren den ersten unbefristeten Job ihres Lebens an. Im schlechtesten Fall folgt eine befristete Vertretungsprofessur auf die nächste bis dann endlich der ersehnte Ruf erfolgt.

Eigene Forschungsschwerpunkte zu setzen, ist vor der Berufung kaum möglich, während Wissenschaftler in anderen Ländern bereits früher eigenständiger sind. "Eine der Grundideen der Juniorprofessur war es, Leuten bereits Anfang 30 zu ermöglichen, selbstständig Forschung und Lehre zu betreiben", sagt Remigius Bunia, Juniorprofessor für Literatur an der Freien Universität (FU) Berlin. Für ihn habe besonders der hohe Grad an Autonomie sehr zur Anziehungskraft seiner Stelle beigetragen, sagt der Vorstandsvorsitzende der "Deutschen Gesellschaft Juniorprofessur".

Tiefer Fall ohne Plan B

Doch die Reform aus dem Jahr 2002 sollte nicht nur früher kreative Kräfte freisetzen, sondern auch eine sichere Perspektive auf eine Festanstellung bieten. In der Praxis gibt es den "Tenure Track", den Pfad zu einer unbefristeten Anstellung, nur sehr selten. Die FU bietet diese Option generell nicht, die TU bestenfalls vereinzelt. An der Humboldt-Universität "besteht diese Möglichkeit grundsätzlich, ist aber weder systematisch beschrieben noch als Standardverfahren etabliert", kritisiert ein internes Dokument. So wird auch die Juniorprofessur wieder zu einer auf sechs Jahre befristeten Stelle.

Damit tanzen Nachwuchswissenschaftler weiter einen gefähr-

Professur berufen wird, hat, wenn auch spät, einen sicheren Job. Doch wer es nicht schafft, der fällt - und oft gibt es kein Netz, das ihn auffängt.

Physikerin Mroginski hat diese Unsicherheit bei ihrer Karriereplaberücksichtigt. nung "Nach meiner Doktorarbeit entschied ich mich für die theoretische Forschung. Falls es in der Wissenschaft nicht klappt, ist der Berufseinstieg in der Industrie damit einfacher." Wissenschaftler

anderer Fachrichtungen, etwa der Geisteswissenschaften, haben diese Möglichkeit oft nicht. Das wiegt besonders schwer, weil sich Nachwuchswissenschaftler meist in der "Rush Hour" des Lebens zwischen 30 und 40 befinden. Neben der Karriere wollen viele eine Familie gründen, doch lichen Drahtseilakt: Wer auf eine das ist bei unsicherer Berufsper-

spektive nicht leicht. Die Sorge davor, auf einmal vor dem Nichts zu stehen, beeinflusst das Leben, selbst wenn es irgendwann doch mit einer Berufung klappt.

Habilitand Jörn Knobloch aus Potsdam

"Jede Form von Familien- und Lebensplanung ist nach wie vor sehr schwierig", kritisiert Literaturwissenschaftler Bunia. Auch Physikerin Mroginski steht nach dem Ende ihrer Juniorprofessur womöglich ein Uni-Wechsel bevor. "Ich bewerbe mich überall in

Deutschland und hoffe, dass ich etwas finde", sagt sie und blickt auf die Fotos ihrer beiden Kinder über ihrem PC-Monitor. "Man ist jedoch nicht mehr so flexibel wie noch mit 30."

Diese Unsicherheit und die hohe Konkurrenz führen dazu, was Remigius Bunia den "Hamsterradeffekt" nennt. "Jeder weiß genau, dass nur sehr, sehr wenige durchkommen. Alle haben die Hoffnung, durch besondere Leistungen eine Dauerstelle zu erhalten", sagt er. Artikel publizieren, Vorlesungen halten, Drittmittel einwerben: Für ihn und viele Kollegen sind 70 Arbeitsstunden pro Woche normal, freie Wochenenden gibt es so gut wie nie. Dabei beziehen Juniorprofessoren trotz höherer Qualifikation etwa das gleiche Gehalt wie ein Oberschullehrer. Wer in die Wissenschaft geht, tut das vor allem aus Forscherdrang.

Dabei ist die viele Arbeit nicht immer sinnvoll, klagt Remigius Bunia. Langfristige Projekte mit ungewissem Ausgang anzustoßen

Informationen online

Wer sich für eine wissenschaftli- www.duz-wissenschaftskarrieche Namere interessiert, sonte sich rechtzeitig im Studium informieren. Oft bieten Universitäten Workshops und Info-Seminare zu diesem Thema an. Der erste Schritt ist meist eine Anstellung als studentischer Mitarbeiter an einem Lehrstuhl.

Einige Internet-Portale haben sich auf Jobs in der Wissenschaft spezialisiert. Auf den Seiten www.academicpositions.de oder

e.de findet man Angebote von WiMi- und Doktorandenstellen bis hin zu Professuren.

Zahlreiche Förderungsmöglichkeiten gibt es für Nachwuchswissenschaftler. Auf www.stipendienlotse.de, einer Seite des Ministeriums für Forschung und Bildung, sind viele von ihnen aufgelistet. Auf der Seite www.foerderinfo.bund.de finden sich weitere Ausschreibungen. toh



sei nicht möglich, denn "wenn es schiefgeht, stehe ich mit leeren Händen da und verliere meinen Job. Also muss ich kurzsichtiger forschen, als mir lieb ist". Diese Entwicklungen trugen dazu bei, dass es heute, entgegen der ursprünglichen Planung, noch immer mehr Habilitationen als Juniorprofessuren gibt.

Jörn Knobloch wählte den klassischen Weg und reichte vor kurzem seine Habilitationsschrift in politischer Theorie an der Uni Potsdam ein. Eine Alternative hatte er nicht. "In meinem Feld gibt es deutschlandweit vielleicht zwei oder drei Juniorprofessuren", schätzt der 37-Jährige. Im Bereich "Internationale Beziehungen" sind es deutlich mehr. Wie so oft im föderal organisierten Bildungsbereich gibt es in Deutschland große Unter-schiede, je nach Fach und sogar zwischen den Forschungsfeldern. "Der Karrierepfad über die Habilitation ist ausgetreten und etabliert", beschreibt Jörn Knobloch die Vorteile.

Düstere Prognosen

Die Akzeptanz der Juniorprofessur schwankt je nach Disziplin. Die Naturwissenschaften gelten als offener, während Juristen oder Historiker teilweise zusätzlich habilitieren, obwohl dieses Verfahren eigentlich überflüssig sein sollte. Außerdem erhalten Juniorprofessoren nicht immer die Unterstützung an den Lehrstühlen, die sie brauchen. Oft hängt es von sehr individuellen Faktoren ab, welcher Weg zu einer Professur der passendere ist.

Bei der großen Konkurrenz kommt es auch auf ein Zusammenspiel von Gelegenheit und Angebot an. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, unter welchen Rahmenbedingungen Wissenschaftler in Zukunft forschen. Wissen wird zunehmend zu einem strategischen Gut und Deutschlands Wirtschaft ist auf Innovationen angewiesen. Bunia fordert radikale Reformen: werden wir 2020 ein ruiniertes Wissenschaftssystem haben."

Tatsächlich gibt es bereits einzelne Bereiche, deren Innovationsfähigkeit aufgrund der Personalstrukturen leidet. Zudem ist Deutschland als Wissenschaftsstandort nur mittelmäßig attrak-

Zahlenwerk

Prozent aller Juniorprofessoren sind Frauen (2012). Erklärtes Ziel der 2002 eingeführten Juniorprofessuren, der Qualifizierungsalternative zum Habilitationsverfahren, war es, Wissenschaftlerinnen zu fördern. Bei den Professorenstellen insgesamt liegt der Frauenanteil bei nur 20,4 Prozent.

Laut Statistischem Bundesamt ist der Frauenanteil unter allen Professoren in den Sprach- und Kulturwissenschaften mit 36 Prozent am höchsten, bei den Ingenieuren mit zehn Prozent am niedrigsten. toh

tiv, Spitzenforscher wandern ab und die talentiertesten Ausländer entscheiden sich für eine Karriere anderswo. Länder wie die USA profitieren dagegen erheblich durch ausländische Wissenschaftler, etwa durch Patentanmeldungen.

Auch die Bundesregierung hat "Wenn wir nicht innerhalb von den Handlungsbedarf erkannt. zwei Jahren drastisch umsteuern, "Der wissenschaftliche Nachwuchs braucht planbare, verlässliche und transparente Karrierewege", erklärte sie 2013. Weil eben dieser Nachwuchs an der Schnittstelle zwischen der Ausbildungs- und Forschungsfunktion des Hochschul- und Wissenschaftssystems stehe, sei es eine zentrale Aufgabe dieses Systems, die bestmögliche Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu gewährleisten.

Es gibt Handlungsbedarf

Viele Experten erwarten nun, dass der Wissenschaftsrat in diesem Jahr noch konkrete Vorschläge macht, wie die Situation von Nachwuchswissenschaftlern verbessert werden kann. Mögliche Ansätze wären, mehr Professorenstellen zu schaffen oder mehr Juniorprofessuren mit Tenure Track auszustatten. Eine noch tiefgreifendere Reform wäre es, unbefristete Positionen unterhalb von Professuren einzu-

Auch Maria Andrea Mroginski hofft auf eine Verbesserung der Situation. "Ich will weiter in der Wissenschaft arbeiten", sagt sie bestimmt. Seit ihrer Schulzeit, sei das schließlich ihr Ziel gewesen. "Zu lehren, Studenten zu betreuen, neue Forschungsrichtungen zu entdecken, das ist wirklich spannend."

"Der Nachwuchs wird in die Wüste geschickt"

Wissenschaft im internationalen Vergleich

Andreas Keller ist stellvertreten- Wissenschaft als Beruf ausüben schaft Erziehung und Wissen- Leute, obwohl sie hoch qualifischaft (GEW). Dort leitet er den ziert sind, in einem unmündigen Bereich Hochschule und Forschung. Tobias Heimbach sprach mit ihm über die Situation der Nachwuchswissenschaftler Deutschland.

Berliner Morgenpost: Wenn man heute eine wissenschaftliche Karriere einschlägt, ist das dann ein wenig so, als wenn man eine Schiffsreise beginnt, ohne zu wissen, ob man den Zielhafen je erreicht?

Andreas Keller: Genau so ist es. Man kann promovieren und habilitieren, doch man weiß trotzdem nicht, ob man eine dauerhafte Berufsperspektive in der Wissenschaft hat. Das erfährt man zumeist erst, wenn man auf eine Professur berufen wird - und selbst dann gibt es zum Teil noch die Erstberufung auf Zeit. Die Leute gehen ein sehr hohes Risiko ein, wenn sie sich auf diesen Weg einlassen.

Was sind, abgesehen von der Unsicherheit, andere Herausforderungen für Nachwuchswissenschaftler in Deutschland?

Ein Problem vieler Doktorandinnen und Doktoranden ist, dass es keine gute Betreuung gibt. Man erwartet von ihnen, dass sie sich qualifizieren, doch viele Universitäten entziehen sich ihrer Verantwortung, für eine bestmögliche Unterstützung ihrer Promovierenden zu sorgen. Auch die Belasführt dazu, dass geschätzte 20 Prozent aller Promotionen abgebrochen werden.

Im internationalen Vergleich ist der klassische deutsche Weg der Habilitation recht ungewöhnlich. Welche Folgen hat das?

Die Konsequenz ist, dass man als "wissenschaftlicher Nachwuchs" gilt, solange man nicht habilitiert ist. In anderen Ländern ist es ganz selbstverständlich, dass es neben den Professuren weitere Wissenschaftler gibt, die zwar keinen Professoren-Titel tragen, aber trotzdem selbstständig forschen und lehren und auf Dauer

der Vorsitzender der Gewerk- können. Die Habilitation hält die

Von den formell berufungsfähigen in Wissenschaftlern können etwa zwei Drittel nicht in der Wissenschaft bleiben. Was passiert mit denjenigen, die ausgesiebt werden?

Viele Leute ziehen von sich aus die Konsequenzen und wechseln ins Ausland oder in die Wirtschaft, weil sie dort früher bessere Perspektiven antreffen. Bei denjenigen, die eine wissenschaftliche Laufbahn riskieren, kann es passieren, dass sie irgendwann außerhalb von Hochschule und Forschung als zu alt oder überqualifiziert gelten. Das zeigt letztlich auch, dass viele Ressourcen für die Aus- und Weiterbildung junger Menschen verschleudert werden. Das ist nicht nur ein Problem für diejenigen, die dann keine Arbeit mehr finden, sondern auch für die Wissenschaft selbst: Sie investiert in ihren Nachwuchs, schickt ihn aber in dem Moment, wo er zur Hochform auflaufen könnte, in die Wüste.

Gibt es außerhalb der Universitäten Möglichkeiten, auf einer etwas sichereren Position in der Wissenschaft

Ja, zum Beispiel in den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der Wirtschaft. Dort ist ein unbefristeter Vertrag für Fortung mit qualifikationsfremden scherinnen und Forscher nicht Aufgaben ist oft zu hoch. Das die Ausnahme, sondern die Regel. Daneben gibt es außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wie etwa die Max-Planck-Gesellschaft, die Fraunhofer-Gesellschaft oder die Helmholtz-Gemeinschaft. Leider sind auch dort Zeitverträge und unsichere Berufsperspektiven auf dem Vormarsch.

Was muss sich nun ändern?

Gefragt ist in erster Linie die Politik in Bund und Ländern, einen Kurswechsel hin zu mehr Dauerstellen und berechenbaren Perspektiven einzuleiten. Das gilt für die Hochschulen wie für die außeruniversitäre Forschung. Die

